

Post Mortem Dresden

Dresdens informatives Nachrichtenportal

Studie belegt: Google-Mitarbeiter schlecht geschult

Frankfurt/Main *pmd*. Wie jetzt durch eine repräsentative Studie des Meinungsforschungsinstitutes *MultipleChoiceGermany* und der *Universität Saarbrücken* bekannt geworden ist, sind deutsche Kunden äußerst unzufrieden mit dem Suchanfragen-Service von Google, dem größten Suchmaschinen-Betreiber in Deutschland.

So gaben 87% der Befragten an, sich nur unzureichend, durch die angebotenen Suchtreffer, informiert zu fühlen. Stichpunktmäßige Überprüfungen mit verschiedenen Suchbegriffen wiesen eklatante Schwächen aus, was die Trefferauswahl von Google betrifft. Der Großteil der Befragten gab, das vor allem die unübersichtlich hohe Anzahl, sowie die häufige Mehrfachanzeige einzelner Trefferergebnisse das Sucherlebnis beeinträchtigten.

Die Studie beleuchtete jedoch nicht nur die Qualität der gebotenen Suchergebnisse, sondern auch die Arbeitsplatzverhältnisse des US-Internetkonzerns. Dabei hebt die Studie als gravierenden Mangel hervor, das die betroffenen Mitarbeiter nur in seltenen Ausnahmefällen zu Fortbildungsmaßnahmen und Schulungen geschickt werden, und somit kaum auf ihre Arbeit als Suchanfragen-Bearbeiter vorbereitet werden. Zudem gaben befragte GoogleDeutschland-Mitarbeiter an, das die von der Google-Stammzentrale in Kalifornien/USA geforderten Zeitstandards zur Bearbeitung einer Suchanfrage kaum umsetzbar sind. Google verzeichnete innerhalb der letzten 10 Jahre einen Krankenstandzuwachs von mehr als 48%, so die Studie, was dem enormen Leistungsdruck geschuldet ist.

Nach Bekanntwerden der Studie, und darauffolgenden Protesten der Arbeitnehmer-Verbände, erwägt Google in Zukunft, seinen Angestellten für ihre Arbeit Computer

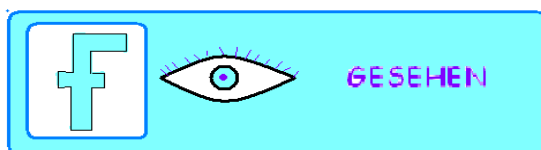
zur Verfügung zu stellen. Damit „die Leistungsvorgaben weiterhin zur vollen Kundenzufriedenheit“, so ein Google-Sprecher, erfüllt werden können, prüft man den Einsatz von Yahoo, einer Software, die auf automatischen Such-Algorithmen basiert.

Ob durch diese Maßnahmen, das verlorene Kundenvertrauen wieder zurück gewonnen wird, zeigt sich aber voraussichtlich erst am Jahresende, wenn Google aktualisierte Zahlen vorlegen kann. *r m*

Facebook schafft Like-Button ab

Palo Alto *pmd.* Tiefgreifende Veränderungen kommen in naher Zukunft auf die Nutzer des Sozialen Netzwerkes Facebook zu. Aus einer Verlautbarung des Firmengründers Mark Zuckerberg (30) geht hervor, das der beliebte Gefällt_mir/Like-Button abgeschafft werden soll. Zuckerberg begründet diesen Schritt mit dem veränderten Nutzungsverhalten innerhalb des Netzwerkes. Ursprünglich sollte der Like-Button dafür verwendet werden, um seinen Kontakten auf bequeme Art zu zeigen, welche Inhalte man besonders mag.

„Inzwischen wird der Gefällt_mir-Button“, so der Jungunternehmer „jedoch zusehends als Hinweis verwendet, das man den jeweiligen Inhalt bemerkt hat.



Dem wollen wir natürlich Rechnung tragen.“ Bereits kommende Woche wird das neue Logo für den Gesehen/Seen-Button in die Facebook-Software implementiert, und löst damit nach 10 Jahren den Like-Button unwiderruflich ab.

Zuckerberg ist zuversichtlich, mit diesem revolutionären Schritt den Nerv der Nutzer zu treffen, und somit das Netzwerk für die nächsten 10 Jahre fit zu machen: “Laut unseren Prognosen für 2014, knacken wir noch dieses Jahr die 10 Milliarden Nutzer-Marke, und festigen damit unseren Ruf als beliebtestes Soziales Netzwerk weltweit.“

r m

Kreuzfahrt-Urlauber auf Insel gestrandet

Pazifik. pmd. Es ist die Geschichte einer tragischen Urlaubsreise, die Dipl. Ing. Joachim Grahner (56, TÜV-Prüfer) am eigenen Leibe erfahren mußte. Nach einer internen Überprüfung der angefallenen Überstunden, wurde dem passionierten TÜV-Prüfer ans Herz gelegt, nach nunmehr 20 Jahren seine Überstunden abzubauen „Joa, ich war selbst überrascht, das es mittlerweile 2920 Überstunden geworden sind“ so Grahner, „also entschied ich mich, eine Kreuzfahrt in der Karibik zu buchen“.

Nach zwei Wochen auf hoher See, geschah jedoch das, wovor sich jeder Kreuzfahrt-Urlauber am meisten fürchtet. Ein Sturm kam auf. Das Luxus-Ressort-Kreuzfahrtschiff bekam mit voller Wucht die Ausläufer des Tropensturmes „Kathrina“ zu spüren. Mitten in der Nacht wurde Grahner, der eine Außenkabine für sich gebucht hatte, vom heftigen Schlingern des Schiffes geweckt „Ich wußte nicht, wie mir geschah, als plötzlich eine Welle durch das Fenster hereinbrach“ erzählt Grahner, dem immernoch die Angst in den Augen steht, „und mich aus dem Schiff herauspülte.“ Sichtlich erregt kommentiert der TÜV-Prüfer „Bei mir hätte dieses Schiff keine Zulassung erhalten. Die Sicherheit gebietet, das an gefährdeten Stellen bruchsaures Glas verbaut wird. Ich hätte ernsthaft verletzt werden können!“

Joachim Grahner hatte jedoch Glück im Unglück. „Nachdem ich hinaus gespült worden bin, konnte ich mich an einem Rettungsring krallen, der wohl nicht vorschriftsmäßig befestigt gewesen war“ fährt Grahner mit seiner Erzählung fort „jedoch mußte ich zu meinem Entsetzen feststellen, das die letzte angegebene Sicherheitsüberprüfung bereits seit 3 Monaten abgelaufen gewesen ist. Mir blieb gar keine andere Wahl, als den Rettungsring loszulassen. Ich bin ja nicht lebensmüde!“

Durch eine glückliche Fügung des Schicksals, wurde Grahner, der mittlerweile bewußtlos geworden ist, an den Strand einer benachbarten Insel gespült, wo er sichtlich durchnässt zu sich kam „Sie müssen sich das vorstellen, die Sachen hingen

klitschnass an meinem Körper, und selbst die Bügelfalte meiner Hose, auf die ich besonderen Wert lege, war kaum noch sichtbar“ so Grahner, „aber natürlich hatte ich aufgrund der neuen Situation noch mit weiteren Problemen zu kämpfen.“

Grahner, der sich vor Reiseantritt mit allen möglichen Gefahren vertraut gemacht hatte, konnte nun auf sein angelesenes Wissen zurückgreifen, um sein Überleben in dieser menschenfeindlichen Wildnis zu sichern „Als erstes suchte ich die Insel nach einer Wasserquelle ab, da ich wußte, das ein Mensch bei diesen schwülen Temperaturen bis zu 5 Liter Wasser am Tag benötigt. Und dann baute ich mir einen provisorischen Unterschlupf. Zugegeben, die bautechnische Ausführung ließ zu wünschen übrig, aber in solch einer Situation muß man wohl auch bereit sein, ein paar Abstriche zu machen.“

In den folgenden zwei Wochen klammerte sich Grahner an die Hoffnung, möglichst bald von einem Suchtrupp gefunden zu werden „Ich war mir sicher, das man nichts unversucht lassen würde, um Überlebende zu finden. Mit der Zeit schwand meine Hoffnung jedoch, und ich wußte, ich werde selbst etwas für meine Rettung tun müssen, also entschied ich, ein Floß zu bauen, um zu einer der benachbarten Touristeninseln zu gelangen.“

Mit Enthusiasmus und Eifer machte sich Grahner daran, ein hochseetaugliches Floß zu entwerfen, und mit den Mitteln, die ihm die Insel bot, umzusetzen. Mit Bedauern muß Grahner jedoch eingestehen „Mir war ja nicht bewußt, welchen Aufwand es mit sich bringt, ein vorschriftsmäßig funktionierendes Boot zu bauen. Trotz meiner Bemühungen gelang es mir nicht, das Wassergefährt so zu gestalten, das es wenigstens minimalen Ansprüchen genügte. Dennoch versuchte ich natürlich mein Bestes!“

Grahner, der sich die ganze Zeit über nicht entmutigen lassen hat, und letztendlich der Meinung gewesen ist, ein akzeptables Floß zustande gebracht zu haben, um endlich in Sicherheit zu gelangen, wollte es sich nicht nehmen lassen, vor seinem Aufbruch noch eine abschließende Überprüfung an seinem Floß vorzunehmen „Ich

war durchaus zuversichtlich“ erläutert Grahner, „doch als ich die Checkliste Punkt für Punkt abgearbeitet hatte, machte sich Ernüchterung breit. Überall standen Äste heraus, an den sich Schwimmer hätten verletzen könnten. Ebenso das Ruder, das nur sehr sporadisch mit dem Floßrumpf verbunden war. Genauso die Paddel, die kaum den Sicherheitsrichtlinien entsprachen. Es war furchtbar! Als ich dann den Floßkörper in Augenschein nahm, und gravierende Mängel feststellte, war klar, das ich diesem Wassergefährte keine Freigabe erteilen konnte. Schließlich stand mein Ruf als TÜV-Sachverständiger auf dem Spiel!“

Das sich letztendlich alles zum Guten gewendet hat, verdankt Grahner, einer Ausflugsgruppe, die von der nur 2 Kilometer entfernten Nachbarinsel zum Picknick auf das wilde Eiland gekommen ist „Nach 6 Wochen war ich vollkommen entkräftet, und konnte kaum meinen Augen trauen, als ich plötzlich Menschen sah. Ich war gerettet.“ erzählt Grahner sichtlich erleichtert.

Inzwischen ist Dipl.-Ing. Joachim Grahner wieder zurück in Deutschland und geht seiner Lieblingsbeschäftigung nach „Endlich kann ich wieder Fahrzeuge auf Herz und Nieren prüfen. Und eine Sache weiß ich ganz bestimmt: So schnell lasse ich mich nicht mehr zu einem Urlaub überreden!“ *r m*